

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

## **Nachrichten für Stadt und Amt Elsfleth. 1871-1933 1903**

8 (17.1.1903)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-627134](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-627134)

Die Nachrichten  
erscheinen jeden Dienstag, Donnerstag  
und Sonnabend und kosten pro Quartal  
1.25 Mark exclusive Post-Befehlsgeb.  
Bestellungen übernehmen alle Post-  
Anstalten und Landbriefträger.

Annoncen kosten die einpaltige  
Corpuszeile oder deren Raum 10 Pfg.,  
für auswärts 15 Pfg.

Anzeigen-Aufnahme soweit thunlich, bis  
Nachmittags 4 Uhr am Tage vor Aus-  
gabe des Blattes.

# Nachrichten

## für Stadt und Amt Elsfleth.

### Inserate

werden auch angenommen von den  
Herren Fr. Bittner in Oldenburg,  
Herrn Müller in Bremen, Haasenhein  
und Vogler N. G. in Bremen und  
Hamburg, Wilsch Scheller in Bremen,  
F. Eisler in Hamburg, Rud. Wesse  
in Berlin, F. Barch und Comp. in  
Halle a. S., G. P. Daube und Comp.  
in Frankfurt a. Main und von anderen  
Inferentia-Comptoirs.

№ 8.

Elsfleth, Sonnabend, den 17. Januar.

1903.

### Tages-Zeiger.

(17. Januar.)

☉ Aufgang: 8 Uhr 32 Minuten.

☾ Untergang: 4 Uhr 42 Minuten.

S o c h w a s s e r:

5 Uhr 32 Min. Nm. — 5 Uhr 56 Min. Nm.

### Wochenschau.

So etwas wie eine gewisse Abspannung hat sich bisher im neuen Jahre bemerkbar gemacht. Vielleicht lag es an der Influenza-Witterung, vielleicht daran, daß die Erkenntnis, keine Ehotkraft für wirklich große Ziele aufzuwahren, groß geworden ist. Jedenfalls haben beide Gründe, der eventuelle, mehr humoristische, und der aus dem Leben der modernen Zeit geschöpfte ernste Anspruch auf Berechtigung gehabt. Indessen, die Periode des Ueberganges scheint erledigt: Der rechte Winter löste die Influenza-Temperatur ab, und die Zeit scheint nahe zu sein, wo es nicht allein zu zeigen gilt, was man möchte, sondern vornehmlich, was man kann. Jedwede bürgerliche Thätigkeit läuft, wenn sie sonst eine streng solide sein soll, auf ein großes Rechen-Gremmel hinaus, und mit einer Staatsverwaltung ist es am Ende nicht anders bestellt. Ob's im ungünstigen Fall beim Bürger nun Unter-Bilanz heißt, oder im Staate Defizit, das ist im Grunde genau dasselbe. Und bei dem Punkte wären wir nun wieder einmal praktisch angelangt, nachdem wir theoretisch schon lange uns dort angelangt haben. Das heißt: Herausgerechnet war das Defizit im Reich, wie in Preußen und in manchen anderen Bundesstaaten schon lange; nunmehr gilt es für die Deckung zu sorgen.

Es ist wohl überflüssig, an dieser Stelle nochmals in allen Einzelheiten aufzuführen, daß das deutsche Reich nicht wenig über hundert Millionen Mark, das Königreich Preußen auch einen gehörigen Posten Unterbilanz hat, es ist mal so, und jeder Reichs- und Staatsbürger ist in dem Wunsche einig, daß ihm so wenig wie möglich Beiträge zur Deckung dieses Ausfalles zugemutet werden möchten. Andere Bevölkerungs-Kategorien, wie z. B. die Beamten, müssen an sich nicht unbedeutende Wünsche für eine Aufbesserung bei Seite stellen, wie denn das heimtückische und geheimnißvolle Ding, genannt ungünstige Finanzlage, manche Hoffnungen

in den Schornstein schreiben heißt. Und hierzu kommt, daß außer dem deutschen Reich, außer den einzelnen deutschen Bundesstaaten, auch die Verwaltung der engsten Heimat immer höhere finanzielle Ansprüche stellen muß. Der Karren rutschte in den guten Jahren mit den flott geschmierten Rädern zu schnell vorwärts, als daß es nun mit einem Male möglich wäre, ihn wieder zum Stillstand zu bringen. Und dabei muß, um der Wahrheit die Ehre zu geben, betont werden, daß keine einzige deutsche Verwaltung sich hat zu über-großen Ausgaben hat fortreiben lassen, es geschah nur, was angesichts der recht veränderten Lebenshaltung und ihrer Unkosten geschehen mußte. Indessen nun will es nicht mehr, da müssen die Löcher der mangelnden Einnahmen fein säuberlich zugestopft werden. Dabei kann ja für Manche, der nicht daran denkt, ein kleiner Stich abfallen, der etwas schmerzt im Augenblick, aber wirkliche Wunden werden es nicht. Das in den guten Jahren gewonnene Geld des deutschen Nationalwohlstandes ist leider bei dem Umschlage der Konjunktur meist wieder mit fortgegangen, und das brauchte nicht zu sein. Aber da es nun mal in bekannter Weise, auf die hier nicht weiter eingegangen zu werden braucht, geschehen ist, müssen wir darüber fortzukommen suchen. Und zwar in rechter Weise! Denn wir wollen doch auch bedenken, daß heute am lauteften nicht selten von denselben Stellen aus geschönt wird, welche den Vor- teil der guten Konjunktur im vollen Umfange zu genie- ßen bekamen, aber sich nicht vorhaben, während Andere, die kaum zu kosten bekamen, heute seufzend schweigen. Das will besagen, daß vom Reiche aus die Aufbringung neuer Einnahmequellen nicht in Vorschlag und Vorschlag werden darf; wir haben im deutschen Reiche auch ärmere Gegenden, ärmere Staaten, die wenig von der flotten Zeit hatten, denen daher auch nicht zugemutet werden kann, zu leisten, wo ihnen nicht geleistet ist. Es giebt noch Goldquellen im deutschen Reiche, die gefahrlos angezapft werden können, wer sucht, der wird auch finden, ohne daß er zu befürchten braucht, im Dunkele ins Wasser der Erfolglosigkeit zu fallen. Probieren geht über Studieren, gerade in solcher Zeit.

Der deutsche Kronprinz reißt auf Einladung des russischen Kaisers nach Petersburg, später wird eine Fahrt nach dem Orient und nach dem Mittelmeer folgen. Diese Ausflüge, welche zugleich den Abschluß der Bonner Studentenjahre des Erben der deutschen Kaiserkrone bedeuten, betätigen die guten Beziehungen des deutschen Reiches zu Rußland und zu anderen Staaten, es liegt ihnen aber nicht der Gedanke inne, daß hiermit irgend welche politische Ziele verbunden

oder erreicht werden sollen. Ja wenig erfreulicher Weise dauern die Erörterungen über das Drama in der kaiserlichen Königsfamilie fort, ohne im Geringsten etwas Neues aber zu bringen. Die ganze leidige Affaire beweist nur, daß im gleichen Maße, wie in unserer Zeit die egoistische Selbstsucht stieg, das arbeits- volle Pflichtgefühl gesunken ist. Nichts thut jedweden Menschen, in jedem Kreise, in jedem Stande heute nötiger, als eigene verantwortliche Thätigkeit in Beruf oder Familie. Es ist das beste Mittel zum Schutze gegen traurige Ideen. Nicht mit Phrasen brillieren, sondern mit echten Thaten! Für die Letzteren ist eben Niemand, Niemand zu schade!

Die Politik im Auslande nimmt gerade so, wie bei uns, überall einen Aufschwung, eines Teils, weil die Parlamente zu arbeiten beginnen, zum anderen Teil, weil schon länger schwebende Fragen der Erledigung zuzubringen. Im gewissen Sinne gilt das auch für die schöne Venezuela-Geschichte, deren Fahrweg langsam, aber sicher in das Fahrwasser der schließlichen Erledigung einzulaufen beginnt. Präsident Castro macht noch mancherlei Worte, im Uebrigen indessen braucht er nicht erst müde zu werden, sondern ist dies schon. Was ihn noch abhält, offen den Kopf zur Unterwerfung zu neigen, das ist der Umstand, daß er sich schent, einzugehen, daß die venezolanische Staatskasse so leer ist, wie eine von Mäusen ausgefressene Haferkiste. Und vom Eigenen, was er sich so in seinen noch immer ziemlich jungen Jahren zusammengeholt, will der Ehrenmann natürlich nichts herausgeben. Er wird schon Mat schaffen, er heißt ja Kubury darin. Auch die Chinesen, die sich gestraubt haben, die fällige Kriegs- kostenrate in gutem Gelde zu zahlen, weil sie auf die heftigste Unterstützung irgend einer Macht rechnen, — am meisten der nordamerikanischen Union oder Ruß- lands, besinnen sich. Es hätte aber überhaupt nicht so weit kommen sollen, die Herren Diplomaten konnten die ganze Hinterlist und Falschheit der Langzöpfe nach- gerade doch kennen. Herr Chamberlain sucht in Süd- Afrika von den einstigen Buren-Staaten herauszuschlagen, was möglich. Edel ist's gerade nicht, die Finger in Anderer Taschen zu stecken, freilich billiger, als in die eigenen. Und das entscheidet und entschied für diesen Herrn von je!

### Bundschau.

Deutschland. Der Kaiser besuchte am Don- nerstag den kürzlich aus Gesundheitsrückichten von seinem Posten in Wien zurückgetretenen Volschaftr Fürsten Guttenberg zu Liebenberg in der Mark. Abends

### Briefträgers Hännchen.

Von Georg Paulsen.

(4. Fortsetzung)

(Nachdruck verboten.)

Die Erzellenz machte ein etwas überraschtes Gesicht, als der Viererzug im eleganten Bogen auf dem Post- hofe vorfuhr, und der Posthalter herantrat und selbst respektvoll meldete, daß Alles zur Abfahrt fertig und bereit sei.

„Das scheint mir doch etwas reichlich gemessen!“ meinte der Generalpostmeister humorvoll, auf die schraubenden, stolzen Säule deutend, denen aus das Prunkgeschwäre der Posthalterei angelegt war: „Uebrigens, ich muß gestehen, mit dem Viererzug würden Sie auch Unter den Linden in Berlin berechtigtes Aufsehen er- zegen, Herr Posthalter. Solche Pferde hätte ich hier nicht erwartet!“

Der Posthalter verbeugte sich geschmeichelt, sein Stoll war keine Schwäche: „Halten zu Gnaden Erzellenz, es ist eigene Lust.“

„Um so lobenswerter! Aber müssen wirklich die vier Tiere herau?“

„Die Straße ist sehr steil bis zum Rennweg hinauf, Erzellenz. Die Pferde gehen vorzüglich, sie kennen jeden Fußbreit auf dem Wege!“

„Dann also vorwärts. Leben Sie wohl, meine Herren!“

Aber bevor Herr von Stephan den Wagen besteigen konnte, kam Hölders Hännchen keck bis dicht vor den hohen Herrn heran, machte einen zierlichen Knicks und überreichte der Erzellenz einen schlichten, duftenden Blumenstrauß.

Das Mädel hatte während des Aufenthalts der Herren im Posthause nachgedacht, ob bei solcher feier- lichen Gelegenheit nicht doch noch ein Uebrigtes geschehen müsse. Aber sie war nicht dahinter gekommen, und der kleine Spielkamerad erst hatte gemeint: „Ein Bouquet müßte Du pflücken, Hännchen, denn das müssen immer die Mädchen solchen vornehmen Herren geben. Das hab' ich neulich erst noch auf einem Bild gesehen.“

Sesagt, gethan! Und nun war sie da mit den Resultaten eines kecken Zuges durch die benachbarten Gärten, auch die eigenartigen roten Blumen vom Sonnensfelder Gesundbrunnen waren in dem Bouquet nicht vergessen.

Erzellenz von Stephan war sichtlich erfreut; die anwesenden Sonnensfelder waren überrascht wegen der Geistesgegenwart des kleinen Mädchens, und Hölder selbst, der vom Fenster der Postkammer den Vorgang beobachtet hatte, fuhr sich mit dem Handrücken über

die Augen. Er war gerührt, daß sein Mädel, sein Hännchen, das fertig gebracht. Die ganze Stadt mußte sich darüber wundern.

„Ich danke, Klein!“ sagte der Generalpostmeister, und schob ihr einen harten Thaler in die weichen Finger. „Du bist Hännchen Hölder, die vorhin so schön sang. Nicht wahr?“

Sie knixte zur Bejahung.

„Gut! willst du mir einmal eine Freude machen? Ja! Dann singe das Liedlein noch einmal, das ich vorhin gehört habe!“

Hännchen begann unverzagt die alte Weise und Herr von Stephan lauschte mit sichtlichem Vergnügen. Und als die hellen, vollen Klänge verhallt waren, da rief er lächelnd: „Du verstehst zu singen, das muß ich sagen!“

„S Mädel kann wirklich etwas!“ plözte da Lebrecht Hölder heraus, der es in seiner Postkammer nicht mehr vor freudiger Erregung aushalten konnte, und herabgelaufen war. Und obwohl drei oder vier Personen vor dem Schalterfenster des Post-Raumes harrten, hatte es ihn doch nicht mehr oben gebudelt. Die Worte der Erzellenz waren Musik für seine Ohren, mochte das Publikum mal warten. Und so siegte, was bisher kaum norgelommen war, bei dem



ford bei den Majestäten das große Winterfest in diesem Jahre statt: eine große Militärfour. Der Monarch empfängt am Sonnabend das Präsidium des Herrenhauses.

Der Plan, in Posen ein königliches Schloß zu errichten, wird in der „Nationalztg.“ abfällig beurteilt: Wir unferreits würden ein paar hundert neuer Schulhäuser vorzulegen. . . . Der richtige Pole wird es (das Schloß) als künftige Amtswohnung des Statisten von Posen betrachten, welcher dereinst darin im Namen eines in Warschau residierenden Königs von Posen gebieten werde. Aber was immer polnische Phantasten sich dabei denken mögen — ernsthafte Deutsche werden sich gar nicht dabei denken können, zumal die Existenz eines Schlosses in Posen keineswegs die Wiederkehr einer verkehrten Polenpolitik einer preussischen Regierung verhindern könnte.

Unter den deutschen Kolonisten mehrere Gouvernements Russlands sind, wie man dem „B. T.“ schreibt, in letzter Zeit Aufrufe aus Deutschland verbreitet worden, die zur Auswanderung in die östlichen Provinzen Preußens auffordern und die Vorzüge der deutschen Kultur vor der russischen rühmen.

Dem Großherzog von Luxemburg soll es nach den neuesten Meldungen besser gehen; es habe sich nur um ein leichtes Unwohlsein gehandelt.

Eine besondere Bewachung aller Denkmäler durch Schulleute während der Nachtzeit soll in Berlin aus Anlaß der jüngsten Ereignisse allgemein durchgeführt werden.

Für den Kaiser sind zwei alte eisenbeschlagene Truhen gotischen Stils im Oldenburger Schloss erworben worden, ferner ein 20 Zentner schwerer Barockschrank, ein Bremer Meisterstück aus dem 18. Jahrhundert.

Der „Vorwärts“ erzählt auf drei langen Spalten, daß von einem Mitglied der Berliner Polizei der Versuch unternommen worden sei, einen seiner Redaktionsboten zu bestechen, um Mitteilungen über innere Vorgänge in der Redaktion des sozialdemokratischen Centralorgans zu erhalten. Der betreffende Bote empfing als Anzahlung für die von ihm erwarteten Mitteilungen 60 Mark und die Zusicherung, daß ihm alle 14 Tage 30 Mark gezahlt werden würden. — Die „Tägl. Rundsch.“ bemerkt zu dieser Mitteilung: Es wäre vielmehr die Frage des Nachsinnens wert, ob die Sicherheit des Staats und der bestehenden Ordnung sich nicht auch ohne eine derartige Verwendung öffentlicher Gelder gewährleisten ließe.

Die erste Lesung des Reichshaushaltsetats beginnt am Montag kommenden Woche, an demselben Tage tritt auch das preussische Abgeordnetenhaus in die Beratung des Staatshaushaltsetats ein. Wer diese Einteilung nicht praktisch findet, dem ist schlechterdings nicht zu helfen.

(Deutscher Reichstag.) Am Mittwoch wurde der von der früheren Zolltariffkommission gefasste Beschluß antrag beraten, die verbündeten Regierungen mögen erwägen, ob nicht durch Einführung verschiedener Zollsätze für Petroleum die Schaffung einer inländischen Petroleumraffinerie-Industrie geboten sei. Abg. Wurm (Soz.) bekämpfte den Antrag, bei dessen Durchführung für das ärmere Volk eine überaus schwere Belastung erwachsen würde. Abg. v. Heyl (nat.) empfahl die Annahme; das amerikanische Petroleum-Monopol müsse gebrochen werden. Nach einigen weiteren Bemerkungen wurde der Antrag mit 152 gegen 70 Stimmen angenommen. Es folgten die das Weißbegünstigungsver-

hältnis betreffenden Anträge. Staatssekretär Graf Bodelschwingh erklärte, daß er sich mit Rücksicht auf das Ausland nicht äußern könne, worauf die Sitzung abgebrochen wurde.

(Deutscher Reichstag.) Am Donnerstag wurde die Tags vorher abgebrochene Beratung der Beschlußanträge v. Heyl (nat.) und Spick (Str.) auf Lösung aller Weißbegünstigungs-Verträge mit anderen Ländern fortgesetzt. Abg. Bernstein (Soz.) wendete sich in mehrstündiger Rede gegen die Anträge, die einen Zollkrieg besonders mit Nordamerika heraufbeschwören würden. Und die deutsche Arbeiterbevölkerung hätte die Kriegskosten zu zahlen, denn Amerika führe hauptsächlich Waaren ein, die wir beziehen müßten. Abg. Graf Konig (kons.) sprach seine Verwunderung darüber aus, daß die bestehenden Tarifverträge nicht schon gekündigt worden seien. Weshalb zögere die Reichsregierung noch? Neben wie die des Herrn Bernstein würden den Uebermut der Yankee's nur noch mehr steigern. Amerika gegenüber könnten wir nicht fest genug auftreten. Ganz Europa müßte sich gegen diesen gemeinsamen Feind zusammenschließen. Ein deutsch-amerikanischer Tarifvertrag hätte auf der Grundlage voller Gegenseitigkeit zu beruhen. Staatssekretär Bodelschwingh betonte, daß unser letztes Abkommen mit Amerika diesem keine neuen Zugeständnisse gemacht habe, wohl aber erhielten wir solche, wie sie Frankreich zugestanden wurden. Ein Tarifvertrag wäre das Beste für beide Teile. Abg. Semler (nat.) hielt die Anträge für zu weitgehend. Nachdem sich noch die Abg. Pachnicke (fr. Verg.) und Beckh (fr. Wp.) geäußert, wurde die Weiterberatung auf Freitag verschoben.

Rußland. Der russische Finanzminister von Witte hat von seinem Souverain, dem Kaiser Nikolaus, aus Anlaß seines zehnjährigen Amtsjubiläum's ein ehrenreiches Handschreiben erhalten, in welchem den Verdiensten des Ministers hohe Anerkennung gezollt und er des unveränderlichen Wohlwollens seines dankbaren Kaisers versichert wird. Alle Gerüchte, welche von einer Erhöhung des Herrn v. Witte zu erzählen wußten, sind also leeres Gerede gewesen. Herr v. Witte, ein russischer Chauvinist, wie es kaum ein zweiter giebt, steht fest in der Gunst des Herrn und wird aller Voraussicht nach noch lange die finanziellen Geschäfte Russlands lenken. Daß es ihm vergönnt war, auch in diesem Jahre wieder ein tadellofes Budget vorzulegen, kann natürlich nur bestmöglich auf seine Position wirken.

Amerika. Castro legt sich ein moralisches Mäntelchen um. Er hat im Namen der Regierung die Aufnahme einer Anleihe von 2 Millionen Bolivares (1 Bolivar = 0,80 M.) angeordnet, die jedoch nur von venezolanischen Bürgern aufgebracht werden soll. Die Anleihe soll offenbar zur Tilgung der Forderungen der Mächte dienen, Castro spielt sich nun als der Mann von Grundfragen auf, indem er ausdrücklich angeordnet, daß diese zur Begleichung von Schulden dienende Anleihe ausschließlich von venezolanischen Bürgern und nicht etwa auch von den in Venezuela anlässigen Europäern aufgebracht werden solle. Mit dieser Maßnahme hätte Castro wohl noch eine Weile gewartet, wenn ihm nicht bereits das Feuer unter den Nägeln brannte. In Folge der streng durchgeführten Blockade sind die Lebensmittel in Caracas so knapp geworden, daß der Vorrat nur noch auf wenige Tage reicht. So bleibt also nichts anderes übrig, als schleunigst Einlenken. Hoffentlich wird die Angelegenheit daher bereits in Washington kurzer Hand erledigt werden können. So daß das Haager

Schiedsgericht gar nicht erst in Thätigkeit zu treten braucht.

Afrika. Die neuen Nachrichten aus Marocco lauten wieder sehr günstig für den Sultan Abdul Aziz. Mehrere Stämme des Landes sollen ihm ihre Unterthänigkeit gegen den Präsidenten angeboten haben, so daß der Sultan sehr hoffnungsvoll in die Zukunft schauet. — Die Kämpfe vor Tanger scheinen thätlich eingestellt worden zu sein. Diese Einstellung ist augenscheinlich eine Folge der Drohung des französischen Gesandten gewesen, daß die Mächte unverzüglich eingreifen würden, wenn Marocco nicht wenigstens für Ruhe und Ordnung an der Küste und den großen Hafenstädten Sorge trüge.

### Locales und Provinzielles.

Elsteth, 16. Jan. Herr Capt. Röber kaufte das an der Bahnhofstraße belegene Immobilien des Herrn E. Greve für die Summe von 5000 M.

Herr Kaufmann Theodor von Freeden hat das von ihm bewohnte Immobilien für den Preis von 13 000 Mark angekauft.

Am kommenden Sonntage werden es 32 Jahre, daß im Königsschloß zu Versailles durch den damaligen Bundeskanzler Grafen Biemarck die Proklamierung des deutschen Kaiserreiches vor König Wilhelm I. und einer glänzenden Fürsten-Verlammlung erfolgte und damit der Bund weihenvoll besiegelt wurde, den Deutschlands Stämme zum gemeinsamen Kampfe gegen Frankreich geschlossen und der im Lärm und Toben blutiger Schlachten seine Feuerstätte erhalten hatte. Alle deutschen Patrioten erfüllt dieser Tag denn nicht nur mit Stolz und Freude in dem Gedanken an jene glorreiche, große und herrliche Zeit, die ihnen ein gemeinsames Vaterland wiedergab, er läßt zugleich auch das innige Dankgefühl aufsteigen in jeder deutschen Brust aufwallen gegen die Helden des ruhmreichen Krieges, die Führer im Kampfe sowohl, wie jeden einzelnen, der auf Frankreichs Boden für Deutschlands Macht und Größe gekämpft und gebuhlet hat, und denen es gelang, den Traum unserer Väter in so herrlicher Weise wahr zu machen. — Der hiesige Männergesangsverein hat zur Feier dieses Tages sein Konzert gerade auf diesen denkwürdigen Tag gesetzt und darf wohl schon deshalb auf einen zahlreichen Besuch rechnen.

Theater. „Im Edelgrund und tiefen Wald“, Benefiz-Vorstellung für Fräulein Befehl. Ein guter Griff war es, den die Benefiziantin mit diesem Stück that. Vor allem konnten wir mit Freude konstatieren, daß das Haus gut besetzt war. Ueber die Aufführung läßt sich nur Gutes berichten. Die Hauptrollen waren wie folgt besetzt: Fräulein Befehl „Buchslied“, Fräulein Elsa Schenk „Johanna“. Beide Damen führten ihre Rollen ganz vorzüglich durch. Eine wohlüberdachte Leistung bot uns Frau Direktor Schenk als „Müllerin“; sie brachte das durch herbe Schicksalschläge geprägte Weib in charakteristischer Weise zur Darstellung. Die Szene mit ihrer Tochter Johanna, sowie die Erkennungs-Szene mit dem Buchslied und die Friedhofs-Szene, wo sie an der Leiche ihres Kindes zusammenbricht und im Angesicht des Todes sich mit ihrem alten Feinde, dem Förster Hain verlobt, waren wirklich künstlerisch dargestellt. Fräulein Flora Walben, sowie Frau Päßold gaben ihre Rollen zur Zufriedenheit. Das komische Element war vertreten durch Herrn Päßold, welcher den Jacob in natürlicher, gemüthlicher Weise gab.

in Dienst ergauten Manne der Vater einmal über den Beamten.

Der Herr Postmeister warf seinem Untergebenen doch einen leicht verwehenden Blick zu, als Hölzer den obersten Chef der ganzen Postverwaltung im Augenblick der Abreise gewissermaßen „stellte“; und wenn Seine Excellenz das Haanchen auch ausgezeichnet, was sich gehörte, durfte auch in diesem Falle nicht vergessen werden.

Aber der wackere Lebricht war viel zu sehr im Schwunge, als daß er sich durch einen Blick hätte leiten lassen. Und so sprudelte er denn zum Ergötzen der hohen Herren Alles heraus, was ihn jetzt schon an Hoffnungen mit Bezug auf Haanchns Zukunft erfüllte.

„So, das Mädchen hat eine prächtige Stimme! Und wenn es in einer großen Stadt sich damit hätte hören lassen, wer weiß, was ihm das Glück schon gebracht hätte!“ Herr von Stephan sagte es mit gewinnender Freundlichkeit, das hübsche, begabte Kind mit dem Schelmelächeln in dem blühenden Gesichtchen und den lustigen Augen hatten ihm ausnehmend gefallen. „Aber Hölzer, fordern Sie nicht gleich zuviel von der Zukunft; wenn ein Mädchen so singen kann, wie Ihre Tochter, ist es eine Gottesgabe, für die man nicht dankbar genug sein kann!“

„Soll ich den Herren noch das Truglied von der Sennerin singen?“ fragte Haanchen, die außerordentlich stolz über das ihr zu Theil gewordene Lob, bei Seite stand, jetzt plötzlich.

„Mädele, sei net unbescheiden!“ verwies sie der Vater.

„Es is gar net lang!“ fuhr Haanchen fort, ohne sich an den Vater groß zu kehren.

„Dann sag!“ lachte der Generalpostmeister.

Und nun sah der Sonnenfelder Posthof eine Szene, wie sie nie dagewesen war und wohl nie wieder kommen wird: Die beiden Herren in der Equipage mit dem stolzen Viererzug, auf dem Bock der Postillon mit dem Federstuck, im Kreise die Beamten des Postamts, Haanchen Hölzer vor dem Wagen, lustig wie ein lecker Spatz und blühend, wie eine Rose, und hinter ihr der alte Hölzer. Und dann hob das Lied an, eine komische recht humorvolle Leistung aus der Alpenwelt, wie die Sennerin dem eingebildeten Burshen den Text liest. Und jedesmal zum Schluß des Verses ein schmetternder Lachzer.

Der Generalpostmeister lachte, der Rath lachte, die Postbeamten lachten und nach der Schlußstrophe gab die Excellenz selbst das Zeichen zum Applaus. Und Haanchen Hölzer fixirte vor Freude und Glück.

„Bleib gesund, keine Nochtigall!“

Ein helles Schmettern des Posthorns, die Anwesenden verneigten sich. Herr von Stephan lästete den Hut, die Knappen zogen an und im klaren Trapp ging's hinauf in den Bergwald. Doch ein helles Hurrh auf den populären Herrn brauste dem Wagen nach.

„Das war ein Erlebnis!“ lachte Herr von Stephan, als die Stadt hinter ihm lag. „Das werd ich nicht sobald vergessen. Leider wird einem ein solches heiteres Unterwezzo selten bescheert!“

„Exzellenz haben Recht.“ antwortete der Rath. „Das Kind hat eine Stimme, die vielleicht die Hoffnungen rechtfertigen kann, welche der Vater hegt. Uebrigens ein Original, dieser Hölzer.“

„Aber ein tüchtiger Mann. Freilich, dieser Vater und diese Tochter nebeneinander, das giebt ein eigenartiges Bild. Indessen, was die Hauptsache ist: Diese Leute haben das, was andere und anspruchsvollere Menschen als Glück bezeichnen. Und es freut mich jedesmal, wenn ich solchen Leuten begegne.“

Dichter Hochwald nahm die Reisenden auf, tiefdunkel, fast schwarz sah es zwischen den mächtigen zum Himmel anstrebenden Stämmen aus, hoch oben lag das glühende Sonnenlicht auf den Wipfeln. Rechte Feiertagsstille herrschte in der einfach-probirtigen Natur.

Die Herren schwiegen unter dem Eindruck der Umgebung. Und als sich jetzt der Postillon umwandte



Groß-n Kocherfolg erregten die drei Willkür in Maske und Spiel, Herr P'Arronge, Herr Albert, Herr Berger. Herr Direktor Schenk als „Förster Hain“, sowie Herr Schlosser als „Anton“ verdienen ebenfalls lobend erwähnt zu werden. Wir sagen wohl nicht zu viel, wenn wir die Aufführung „Im Odelgrund und tiefen Wald“ eine Muster-Vorstellung nennen. Das spannende Interesse, welches während des ganzen Spiels das Publikum gefesselt hielt, steigerte sich von Akt zu Akt, und erst wie der Vorhang sich zum letzten Mal senkte, fühlte man sich wie von einem Alp befreit. Reicher Beifall belohnte sämtliche Darsteller. Fri. Vetsch wurde durch ein Blumenbouquet erfreut. Die Musikkapelle, Dirigent Herr Oldenburg, begleitete sämtliche Gesänge und Melodrams tadellos und mit viel Verständnis. Wir glauben versichern zu können, daß bei der heutigen Vorstellung wohl jeder Theaterbesucher das Theater betrieblig verlassen hat.

(Znvalidentversicherung der Seeleute.) Die Beiträge für die versicherungspflichtigen Seeleute sind von den Reedern an die Geschäftsstelle für die Znvalidentversicherung der Seeleute in Lübeck abzuführen und zwar stets für das abgelaufene Jahr in den ersten sechs Wochen des neuen Jahres. Die Beitragszahlung hat von den Reedern ohne Aufforderung zu erfolgen. Für den Fall der Nichtinnehaltung der Frist sehen die betreffenden Bundesratsvorschriften Ordnungsstrafen vor. — Wir bringen deshalb den Reedern die ihnen obliegende Verpflichtung in Erinnerung.

In den letzten Tagen sind innerhalb des Gebietes der Hessisch-Thüringischen Staatslotterie an verschiedenen Orten große Mengen von Fälschern zur Sächsischen und zur Braunschweigischen Klassenlotterie verteilt worden. Wie unrichtig es sein würde, sich durch Beteiligung an diesen Lotterien einer eventuell nicht unbedeutenden Bestrafung auszusetzen, beweist ein Vergleich der Gewinnansichten bei den beiden genannten Lotterien gegenüber unserer eigenen Staatslotterie.

Es können nämlich nach den neuesten Plänen entfallen: in der Hessisch-Thüringischen Staatslotterie Gewinne von 40 000 Mk. und mehr auf jedes 5000ste Loos, von 10 000—39 000 Mk. auf jedes 2041ste Loos, von 1000—9000 Mk. auf jedes 55ste Loos und ein Gewinn, der (unter Berücksichtigung des Gewinnabzugs) mehr als das Doppelte des Loospriests beträgt, auf jedes 20ste Loos.

**Nodenkirchen, 15. Jan.** Der Großherzog hat sein Ercheinen zum Kloostschloßfest zugesagt. Die Herren Stubuchführer Schüller und Gemeindevorsteher Hingen wurden heute in dieser Angelegenheit in feierlichster Weise vom Großherzog empfangen. (R.-Z.)

**Oldenburg, 15. Jan.** Ueber ein etwas eigenartiges, allerdings nicht recht glaubhaftes Zollkuriosum erfahren wir folgendes: Ein Oldenburgischer Landwirt sandte vor einiger Zeit zwei Pferde nach einer auswärtigen landwirtschaftlichen Ausstellung. Um bei der demnächstigen Wiedereinfuhr der Tiere aus dem Auslande an der Landesgrenze keine Unannehmlichkeiten zu haben, wurden die Tiere vor dem Ausgange mit Zollplomben versehen, wodurch die Identität derselben festgehalten wird. Bei der Rückkehr machte sich einer der diensttuenden Zollbeamten mit Hinnerk, dem Pferdewrath, einen Scherz. Er erklärte ihm, dem großen Unfährlichkeiten er nunmehr ausgesetzt sei, nachdem er im Auslande gewellt habe; denselben könne er nur aus dem Wege gehen, wenn er eine der — den Pferden abgenommenen — Zollplomben anlege und erst in seiner

Heimat abnehmen lasse. Hinnerk, der im Pferdehändele und auf dem Lande recht gut informiert ist, in Zollangelegenheiten aber so wenig weiß, wie ein neugeborenes Kind, legte mit Vergnügen die eine Zollplombe um seinen breiten Rücken und trat vergnügt den Heimweg an. Wenige Tage später betritt er mit schmunzelnder Miene das seinem Helmdorte zunächst belegene Zollamt und ersucht den Beamten freundlich ihn die „verdammte Medaille“ wieder abzunehmen. Nachdem dies unter stillen Gesichter geschehen ist, verläßt Hinnerk mit dem Gefühl großer Erleichterung und mit den Worten „de Kirls hebb ich mal wedder gehörig anleut; id hebb dat ohle Ding stümmer in de Westfentalk sitten harri“ den Bureauaum. — So hatten sie alle ihren Späß bei der Geschichte gehabt; das kommt auch sehr selten vor.

**Oldenburg, 15. Jan.** Ein kleiner Knabe war gestern von seiner Mutter beauftragt worden, Waren zu holen. Sie hatte das Geld in Papier gewickelt und in den Korb gelegt. Als der Junge länger ausblieb, machte sich die Mutter auf den Weg, um ihn zu suchen. Beim Kaufmann war er noch nicht gewesen. Nach einiger Zeit fand sie ihn weinend an einer Ecke stehend. Er erklärte, ein Mädchen sei eine Strecke mit ihm gegangen, habe ihm das Geld aus dem Korbe genommen und sich entfernt. Das streche Mädchen ist leider nicht erkannt worden. (D. N.)

**Spwede, 14. Jan.** Der 6jährige Sohn des Landmanns und Bezirksvorstehers B. hier selbst hatte vor einigen Tagen das Unglück, mit seiner linken Hand in eine Räbenschnelmaschine zu geraten, wodurch drei Finger der Hand von den Messern der Maschine vollkommen abgeschnitten wurden. Das bedauernswerte Kind mußte zum Arzt gebracht werden und wird Zeit seines Lebens Krüppel bleiben.

**Hafede, 13. Jan.** In der Möbelschleierei von H. Brötje sprach vor einigen Tagen ein fremder Tischlergeselle um Arbeit vor, welche er auch erhielt. Da ihm Geld und Kleidung ausgegangen waren, so suchte er sich dasselbe auf leichte und schnelle Weise zu verschaffen, indem er dem Sohn des Meisters einen ganz neuen Anzug, 30 Mk. bares Geld und eine Uhr und Kette stahl und damit das Weite suchte. Die sofort benachrichtigte Polizei ist eifrig bemüht, den Durschen zu erwischen. — Das Zerbrechen der Fahrradreifen scheint jetzt an der Tagesordnung zu sein. So wurde beim letzten Holzverkauf im hiesigen Park wieder an 2 Rädern dieses niederrichtige Wabenstück verübt. Es wäre zu wünschen, daß die Thäter endlich einmal entdeckt würden.

**Varel, 15. Jan.** Mit klingendem Spiel rückten gestern 2 Kompagnien des 2. Seebataillons in Stärke von 240 Mann aus Wilhelmshaven hier ein. Hier von wurde die eine Kompagnie im Kaffeehaus, die andere im „Tivoli“ untergebracht. In den genannten Lokalen entwickelte sich bald ein buntes militärisches Treiben, bei der um 5½ Uhr hier erfolgten Ankunft war Kaffeeausgabe für die Mannschaften. Dieselben wurden später auf Stroh in den Sälen der beiden Quartiere untergebracht. Die im „Tivoli“ einquartierte Kompagnie hielt heute Morgen eine Uebung an den angrenzenden Ländereien ab, zu der sich viele Neugierige eingefunden hatten. Heute Mittag 11½ Uhr rückten die Kompagnien aus nach Zaberberg, wohin eine Kompagnie Marinesoldaten mit dem Zuge eintrifft. Letztere werden wahrscheinlich heute Abend wieder die Quartiere beziehen. (Gem.)

**Altjührden, 14. Jan.** Daß die Falschmünzer, von denen wir kürzlich berichteten, in hiesiger Gegend ihre Werkstatt haben, steht so ziemlich fest. Nun ist auch hier solches Geld verausgabt worden. Zwar ist es kein Silbergeld, sondern es sind Zehnpennigstücke. Die Arbeit ist nur unvollkommen. Die Münzen sind schwerer als sonstige Zehnpennigstücke und tragen die Jahreszahl 1876. Beim ungenauen Zuziehen nimmt man sie leicht für einen abgeschliffenen Groschen hin. Herr Gastwirt B. fand in seinem Automaten drei dieser Falschmünzen. — Dem Sägemüller A. Kuhlmann wurden am Sonnabend aus seinem Schranke 36 Mk. gestohlen, nachdem ihm vorher schon 20 Mk. abhanden gekommen waren. Der Dieb ist noch nicht ermittelt. (D. N.)

**Bant, 14. Jan.** Vor dem hiesigen Schöffengericht kam heute ein Fall zur Aburteilung, der vielleicht hier und da Befremden hervorruft. Ein betrunkenen Arbeiter E. war widerrechtlich in den Abort der Schule B. hier selbst gegangen und da er sich dort über Gebühr lange aufhielt, wurde er von Herrn Hauptlehrer R. aufgefordert, das Schulgrundstück zu verlassen. Es fiel ihm aber gar nicht ein, dieser Aufforderung nachzukommen, sondern entfernte sich erst nach wiederholter Aufforderung. Als Leiter der Anstalt stellte Herr R. Strafantrag wegen Hausfriedensbruch. Obwohl das Gericht den Thatbestand des Hausfriedensbruchs als vorliegend erachtete, wurde der Mann freigesprochen, weil der Strafantrag nicht von dem hierzu Berechtigten gestellt war. Da das Schulgrundstück Eigenthum der Schulbehörde ist, so hätte nach der Urtheilsverbindung deren gesetzlicher Vertreter, das ist der Schulvorstand, den Antrag auf Bestrafung stellen müssen. Ein Mitglied desselben ist zur Stellung des Antrages nur dann berechtigt, wenn er von der ganzen Korporation hierzu bevollmächtigt ist. Das Urtheil lautete deshalb auf Freisprechung. Es fragt sich nun, wer einen Menschen, der sich auf dem Schulplatz einer Schule ungebührlich benimmt, vom Plage treiben darf, der Hauptlehrer oder der Gesamtvorstand.

**Schaar, 13. Jan.** Gestern wurde hier der Stellvertreter des Kantinenwirts auf dem hiesigen Forts verhaftet und nach Oldenburg übergeführt. Derselbe hat das Vertrauen seines Herrn getäuscht und Gelder, die er für diesen eingenommen hatte, für sich verbracht.

#### Neueste Nachrichten.

**Berlin, 16. Jan.** In Wilhelmshaven wurde ein in aktiver Dienststellung verwendeter Korvettenkapitän zur Disposition verhaftet, weil in seinen Dienstjahren sich Unregelmäßigkeiten herausgestellt haben.

Aus Willemslad (Curacao) wird gemeldet: Die venezolanische Regierung delegirte Konfulte aus La Guaira und Caracas, um sie wegen ihrer Stellungnahme zur Konstriktion von 2 Mill. Bolivares zu befragen; man stellte ihnen die Wahl, zu bezahlen oder ins Gefängnis zu wandern. Unter den so bedrohten Freunden befindet sich der deutsche Konfular-Agent Valentiner. Auch werden andere Chikanen bei Nichtbezahlung in Aussicht gestellt.

**Paris, 16. Jan.** Im Laufe des gestrigen Tages sanken in Folge der herrschenden Kälte zehn Personen auf der Straße zusammen und mußten in das Krankenhaus gebracht werden. Die Temperatur betrug Nachts 18.5 Grad unter Null.

mit der Frage, ob es erlaubt sei, ein Stück zu blasen, nicht sein hoher Fahrgast. Und leise, immer mehr anschwellend, begann eine alte Weise, deren Klänge wunderbar in der tiefen Stille und ruhigen Einsamkeit wirkten. Der Generalpostmeister lehnte sich zurück und blickte sinnend nach dem Himmel, der sich tiefblau über dem Waldesdunkel ausbreitete. Sonntagsfrieden. . . .

„Und ich thu's net, Vaterle, ganz gewiß, ich thu's net!“ Hannchen Hölder saß auf dem Rohrstuhl am Fenster hinter dem rothblühenden Geranienstock und säumte mit gewandten Fingern Leinwand. Der alte Hölder stand am Ofen und schaute ganz sattsungslos drein, als er die bestimmte Antwort seines Lieblings vernahm.

„Aber wenn's zu Dein'm Besten is, Mädele?“ verwahrte er. „Sel kein Trostkopf, Hannchen, weißt doch, daß ich's gut mit Dir mein!“

Das Mädchen hob den blonden Kopf von der Arbeit und sah den Vater mit den hellen Augen an, in denen es heute von verhaltener Erregung glühte.

„Glaub's schon, Vaterle, daß Du's gut mit mir meinst. Aber ich geh' nimmer fort von Euch, ich bleib' in Sonnenfeld. Denn, Vaterle,“ und hier nahm ihre Stimme einen weichen Ton an, „lag' mal selbst, wie

lange mir's denn aushalten ohne Dein Hannchen? Kannst ja nimmer. Und wenn's Vaterle mit sein'm Mädele noch so gut meint, 's Mädele muß es mit ihm besser meinen. Unds Beste für Dich ist, daß ich daheln bleib', weil Du kein' rechte Freude hast, wenn ich fort bin.“

Sie machte eine kleine Pause, warf dann kurzer Hand das Nähzeug bei Seite und ging auf den Vater zu, der auch in diesem Sommermonat seinen Lieblingsplatz an dem mächtigen grünen Kachelofen beibehalten hatte. Da war wenigstens eine Ecke, wo er seine langen Arme bewegen konnte, ohne befürchten zu müssen, irgend eine der zahlreichen Laffen und Gläser, die auf Kommode, Schrank und Tisch herumstanden, zu beschädigen. Denn's war halt ein enger Raum, Hölder's Wohnstube. Und von guter Stube hatte der eigenständige Lebrect, obwohl er's sich recht wohl hätte leisten können, nie etwas wissen wollen. Die harten Thaler, in gute Staatspapiere umgewandelt, lagen im altväterischen Schreibsekretär, dessen sich schon Hölder's Großvater bedient und den er als erprobter, junstmährer Tischlermeister selbst hergestellt hatte.

„Da sieck's drin, was wir bedeuten!“ sagte Briefträger Hölder, wenn seine Frau mal drängte, man könnte sich doch auch etwas modern einrichten. So gut, wie die und die könne man es doch schon lange.

Das stimmte, aber es blieb trotzdem immer noch beim Alten.

Hannchen Hölder war nun achtzehn Jahre alt geworden; über vier Jahre waren verstrichen, seit sie vor der Erzellenz aus Berlin ihre Stimme hatte vernehmen lassen. Der Tag war heute auch noch unvergessen, es war noch einigen Wochen eine tierische Broche als Geschenk des hohen Herrn für die kleine Thüringer Nachtigall eingetroffen. Und der Jubel darüber war just so groß, wie die Ehre.

Freilich, auch ein kleiner Haken war dabei zum Vorschein gekommen. Lebrect Hölder war noch würdevoller als sonst geworden, er war — ein gereizter Kollege hatte den schändlichen Ausdruck gebraucht — fertig zum „Ueberhchnappen“, aber das stimmte in keinem Fall.

Nur, daß er eben wußte, was „er von seinem Mädele zu halten hatte“. Und der alte Dienstleister war ungeschwächt geblieben, er war — trotz des zunehmenden Alters — womöglich noch gestiegen, ein Beamter, mit dem der oberste Chef persönlich so huldvoll gesprochen, mußte auch beweisen, daß er das nie vergaß.

(Fortsetzung folgt.)



amt Elsfl. 6.

Elsfl. 6. 1902, Jan. 9.

Der vom Großherzoglichen Staatsministerium, Departement des Innern ausgedruckte Beitrag zur Brandversicherung der Höhe von 50 Pfg. für jede 300 Mk des versicherten Wertes der Gebäude ist im Monat März d. J. bei der Amtsrezeptur hierseits zu entrichten.

S u c h t i n a.

### Schaf- und Schweineverkauf.

Oberrege b. Elsfl. 6. Burchard Battermann das. läßt am Sonnabend, den 21. Febr. d. J., Nachmittags 3 Uhr auf, beim Lindenhof zu Oberrege

20 Stück trachtige Butjad. Schafe,

sowie 10 Stück trachtige Säue — alsdann nahe am Ferkeln —

öffentlich meistbietend verkaufen, wozu Kaufliebhaber freundlichst einladet.

Elsfl. 6. H. Fels.

### Echt russischer Knöterich-Thee,

gegenwärtig empfehlenswertestes Mittel gegen catarrhale Affekte der Lunge und des Halses empfiehlt

J. D. Borgstede, Altes Verkauf im Elsfl. 6.

- Deutsche Stückkohlen,
  - „ Nußkohlen, Größe I und II
  - „ Salonkohlen,
  - „ Anthracitkohlen,
  - Böhmische Braunkohlen, beste Sorte
  - Englische Nußkohlen, Größe I und II
  - Brikets, Coaks und Torfsiren.
- Chr. Tyedmers.**  
NB Die Kohlen werden alle in Säuppen gestiebt, daher mußfrei geliefert

### „Steckenpferd“

ist die Schutzmarke der allein echten Madebener Lilienmilch-Seife v. Bergmann & Co., Madeben-Presden, der besten Seife um ein zartes, weißes Gesicht, blendend schönen Teint, rosiges jugendfrisches Aussehen und sammetweiche Haut zu erhalten à St. 50 Pfg. bei: G. Kunkel, J. D. Borgstede, D. Aug. v. Lienen.

- Deutsche Anthracitkohlen, Größe I und II,
  - Deutsche Nußkohlen,
  - sowie
  - Türnich Brikets,
- empfehlen billigt frei ins Haus  
C. Neynaber & Co.

**Husten** leidender probiere die hustenstillenden und wohlthätigenden **Kaiser's Brust-Caramellen** 2740 not. begl. Zeugn. beweisen wir bewährt und von sicherem Erfolg solche bei **Husten, Heiserkeit, Catarrh u. Verschleimung** sind. Dahn, Angebotes weise zurück! Packet 25 Pfg. Niederlage bei: **E. C. Hayen** in Elsfl. 6.

## Oldenburger Bank

in Oldenburg i. Gr., Schüttingstr. Nr. 20.

Grundcapital 2000000,— Mk.

Filialen in Atens-Nordenham, Delmenhorst, Hohenkirchen, Jever und Vechta.

Gewährung von Vorschüssen und Darlehen in laufender Rechnung und auf Wechsel gegen Verpfändung von Werthpapieren oder gegen Bürgschaft etc. zu günstigen Bedingungen. Discontirung von Geschäftswechseln.

An- und Verkauf von Werthpapieren. Aufbewahrung und Verwaltung von Werthpapieren und Werthsachen.

Annahme von Geldern zur Verzinsung auf Contobücher, Bankscheine und Check-Conten.

Bei Drüsen, Scrofulen, englischer Krankheit, Hautauschlag, Gicht, Rheumatismus, Hals- und Lungenkrankheiten, altem Husten, zur Stärkung u. Kräftigung schwächlicher, blutärmer Kinder empfehle jetzt wieder eine Kur mit meinem beliebten, ärztlicherseits viel verordneten

### Lahusen's Jod-Eisen-Leberthran.

Der beste und wirksamste Leberthran. Wirkt blutbildend, säureerregend, Appetit anregend. Hebt die Körperkräfte in kurzer Zeit. Allen ähnlichen Präparaten und neueren Medikamenten vorzuziehen. Geschmack hochfein und milde, daher von Gross u. Klein ohne Widerwillen genommen. Letzter Jahresverbrauch über 180,000 Flaschen, bester Beweis für die Güte und Beliebtheit. Viele Atteste und Danksagungen darüber. Preis 2 u. 4 Mk., letztere Grösse für längeren Gebrauch profitlicher. Man achte beim Einkauf stets auf die Firma des Fabrikanten Apotheker Lahusen in Bremen. Zu haben in allen Apotheken von Elsfl. 6. und in der Hofapotheke in Oldenburg.

Die altrenommierte, besterlin. Nähmaschinen-Fabrikfirma M. Jacobsohn, Lindenstrasse 1246, liefert durch langjährige Erfahrung die besten Nähmaschinen, welche sich durch ihre Einfachheit, Robustheit, Billigkeit, Schnelligkeit und Sicherheit auszeichnen. Die Maschinen sind in verschiedenen Größen und Preisen zu haben. Die Nähmaschinen sind in allen Größen und Preisen zu haben. Die Maschinen sind in allen Größen und Preisen zu haben.



**Anthracit-Salonnuß-Nuß-Briquettes,**  
empfehlen zu billigen Preisen  
**J. D. Borgstede.**

**C. Karstadt,**  
Herford.  
**Naturheilverfahren**  
für offene Veinschäden, Krampfadern-Geschwür und Hautkrankheiten.  
Keine Berufsberatung. Langjährige Erfahrung. — Komme zeitweilig nach Oldenburg. Anfragen erbeten.

Erstklassige Kranken-Vers.-Kasse mit konkurrenzlosen Bedingungen sucht an größeren Plätzen des Amtes Elsfl. 6. tüchtige **Vertreter** gegen Provision u. Gehalt. Offert. unter H. B. a. d. Exped. d. Blattes. Elsfl. 6. Für eine alleinstehende Frau suche ich auf gleich oder zum 1. Mai eine **kleine Unterwohnung** zu mieten.  
**Chr. Schröder,** Rechnungssteller.

**Briefumschläge mit Firma** liefert **L. Zirk,** Buchbinder

**Verloren** auf dem Wege vom Bahnhof bis zur Westseite einen **Glafer-Diamant.** Gegen Belohnung abzugeben in der Expedition d. Bl.

Suche zum 1. Mai ein **junges Mädchen,** die Lust hat, das Kochen zu erlernen. Näh. **Bahnhofs-Hotel, Oldenburg i. Gr.**

Gesucht zum 1. April ein **zuverlässiges Mädchen oder junges Mädchen.** Frau **Kapt. B. Sandersfeld,** Steinstraße.

Zu vermieten im Reil'schen Wohnhause o. d. Steinstraße **2 Wohnungen** auf Mai d. J.  
**H. Fels.**

Zu vermieten auf Mai 1903 die v. Frau Diederichs benutzte **Wohnung.**  
**D. Alockgether.**

**Tanz- und Anstandsunterricht.**  
Den hochgeehrten Herrschaften die Mitteilung, daß ich auf gütige Empfehlung **am Mittwoch, den 21. d. M.,** Nachm. 4 Uhr für Kinder, Abends 8 Uhr für Erwachsene in Nagels Hotel ein **Kursus** in neuen **Tänzen und Anstandslehre** eröffne. Weitere gest. Anmeldungen daselbst erbeten.  
**Theod. Osterwind.**

**Ein heller**  
verwendet stets **Dr. Oetker's** Backpulver, Vanillin-Zucker, Pudding-Pulver à 10 Pf. Millionenfach bewährte Rezeptur gratis von den besten Geschäften.



**Elsfl. 6. Schützen-Verein.**  
Sonnabend, den 17. Januar, Abends 8 Uhr, **General-Versammlung** im Vereinslokale.  
Tages-Ordnung:  
Rechnungsablage, Festlichkeiten, Neuwahlen, Sonstiges.  
**Der Vorstand.**

**Innung.**  
**General-Versammlung** am Sonntag, den 18. Januar, nachmittags 5 Uhr, im **Wassmann's** Gasthause.  
**Der Vorstand.**

**Krankenkasse für Meister, Gesellen und Lehrlinge.**  
Sonntag, den 18. Januar, Nachmittags 4 1/2 Uhr, **General-Versammlung** im **Wassmann's** Gasthause.  
Tages-Ordnung:  
Rechnungsablage, Neuwahlen.  
**Der Vorstand.**

**Elsfl. 6. Männer-Gesangverein.**  
Sonntag, den 18. Januar, abends pünktlich 8 Uhr, **Concert und Ball** im **Pandorf's** Hotel.  
Concertortnen à 75 Pf. incl. Programm sind bei den Herren **Ed. Fiedl** und **A. Ottmanns** und im Vereinslokal zu haben.  
An der Kasse 90 Pfg.  
Passive Mitglieder wollen ihre Eintrittskarten bei Herrn **D. G. Baummeister** in Empfang nehmen.  
**Der Vorstand.**

**Tivoli.**  
Sonntag, den 18. Januar, von Nachmittags 4 Uhr an, **Ball,** wozu freundl. einladet  
**G. Schröder.**

**Stedinger Hof.**  
Sonntag, den 18. Januar: **BALB.**  
Anfang 7 Uhr. Tanz-Abonnement 1 M. Es ladet freundl. ein **C. Krüger.**  
In See gelprochen: 24. Dezbr. 1901, Mochschl. auf 150 S und 330 W.  
Redaction, Druck u. Verlag von **L. Zirk.**